

Amts- und Landgericht Mosbach: Der Schwerpunkt der Umgestaltung, die durch höhere Anforderungen an die Technik und Sicherheit notwendig wurde, lag auf dem Eingangsbereich und den Gerichtssälen.



konzept, das den unterschiedlichen Situationen gerecht wird. Während des Unterrichts herrscht eine gleichmäßige, helle Beleuchtung, in den Nachmittagsstunden sind verschiedene, punktuell gedimmte Lichtstimmungen gefragt. Für gute Akustik sorgen Deckenpaneele aus Holzwerkstoff und weiche Flächen wie Matten an den Wänden.

Bis auf die Tische und Stühle entwarfen die Planerinnen das Mobiliar selbst. Alle Materialien suchten sie mit Blick auf ihre Nachhaltigkeit aus. Die Adam-Riese-Schule hat Kautschukböden in den Klassenzimmern („Wir verwenden so wenig PVC wie möglich!“), die Stühle bestehen aus formverleimtem Holz, die Tische sind Metallgestelle mit beschichteten Platten. Die gepolsterten Flächen sind abwaschbar; es kam auch Filz zum Einsatz. Die rollbaren Elemente aus beschichteten Wabenplatten müssen so leicht sein, dass die Kinder sie bewegen können, dabei aber schwer genug, um standfest zu bleiben. Die Farbpalette ist zurückhaltend und freundlich: Helles Grau, warme Holztöne und Gelb.

Nach zwei Jahren Ganztagsbetrieb in den neuen Räumen erhält Barbara Eitner immer noch positive Rückmeldungen. Und nicht nur das: Der Schulleiter hat ihr Büro bereits mehrfach weiterempfohlen.

Amts- und Landgericht Mosbach

Bei aller Unterschiedlichkeit – in Meerbusch die Pädagogik in Mosbach die Gerichtsbarkeit, dort ein schlichter Backsteinbau, hier ein ehemaliges Kloster aus dem 18. Jahrhundert – auch für Dea Ecker und Robert Piotrowski des Heidelberger Büros Ecker Architekten stand die gründliche Bestandsaufnahme am Anfang

des Auftrags. Seit 1884 schon werden in dem zweigeschossigen Bau Urteile gesprochen; seit 2017 geschieht das in neugestalteten und den gestiegenen Sicherheits- sowie Technik- anforderungen angepassten Räumlichkeiten.

Der Denkmalschutz, zahlreiche Umbauten und eigenwillige Details machten die Aufgabe zu einer Herausforderung. Der Schwerpunkt der Umgestaltung lag auf dem Eingangsbereich und den Gerichtssälen. Auch die Wegeführung der Prozessbeteiligten wurde neu gedacht, um die mitunter ungemütlichen Begegnungen der Vergangenheit zwischen Angeklagten, Juristen, Zeugen und Publikum zu vermeiden. Eine auch außen ablesbare Maßnahme ist also eine elegante Stahltrappe, die Angeklagte aus der benachbarten Justizvollzugsanstalt vom Publikum getrennt in die Säle führt.

Nutzerbezogene Einrichtung

Innen haben Ecker Architekten den ehemaligen Windfang in ein großzügiges Foyer verwandelt. Die Einrichtung aus maßgefertigtem Empfangstresen mit Trennscheibe aus Sicherheitsglas, Postfächern, Einbauschränken und Eichenboden strahlt Ruhe und Klarheit aus. Das gilt auch für die Gerichtssäle. Sie sind durch eine so einfache wie wirkungsvolle Maßnahme zweigeteilt: Die Rechtsprechenden sitzen leicht erhöht auf einem Podest; es bildet zusammen mit der Rückwand und Akustikelementen an der Decke eine Art hölzernes Einbaumöbel im Raum. Auch der Richtertisch ist aus Eichenholz; dahinter ragen würdevoll hohe rote Stuhllehnen auf. In der Rückwand sind beinahe unsichtbare Tapetentüren integriert, durch die die Richter eintreten. „Innenarchitektur hat auch immer damit zu tun, was

man nicht sieht“, erläutert Bob Piotrowski. Der Bereich für alle anderen Beteiligten unterscheidet sich deutlich durch eine weiße Decke und die recht nüchterne Möblierung; der Holzcharakter wird hier durch das Fischgrätparkett aufgegriffen. Hinter den Stuhlreihen setzen die resedagrüne Holzvertäfelung und die anthrazitfarbenen Akustikpaneele der Wand einen kraftvollen Akzent. Die Raumabschnitte werden durch die eigens von den Architekten entworfenen, wie umgedrehte Suppenteller in der Decke eingelassenen Leuchten zusammengebunden; oberhalb der Richterbank sind sie grün gefasst.

Die Säle strahlen Ruhe und Konzentration aus. Um die denkmalgeschützte, von außen öffentlich zugängliche Anlage ungestört zu lassen und dennoch innen die Diskretion zu wahren, wurden vor den Fenstern der gartenseitigen Säle Holzpaneele angebracht. Sie dienen als Blendschutz; hinter der Richterbank schimmert schemenhaft ihre Gitterstruktur hindurch. Um die Fenster putzen zu können oder an die Heizkörper zu gelangen, lassen sie sich öffnen.

Auch in Mosbach begleiteten intensive Gespräche das Projekt, hier mit dem Land Baden-Württemberg und den Nutzern. Letztere verantworten alles, was nicht fest mit dem Gebäude verbunden ist, also etwa die Möblierung. „Das kann zu eigenwilligen Diskussionen führen – denn die Autorität des Gerichts in der Gestaltung zu unterstreichen, steht immer im Mittelpunkt“, berichtet Dea Ecker. Offenkundig waren die Auseinandersetzungen fruchtbar – Ecker Architekten sind bereits für einen nächsten Bauabschnitt beauftragt. □

Christina Gräwe ist freie Autorin und Publizistin in Berlin

